

Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart

Herausgegeben von
Helmut Glück und Konrad Schröder

Band 18

2017

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Eckhard Hoffmann

Emil Krebs

Ein Sprachgenie im Dienste der Diplomatie

2017

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Wissenschaftlicher Beirat: Csaba Földes, Mark Häberlein, Hilmar Hoffmann,
Barbara Kaltz, Jochen Pleines, Libuše Špáčilová, Harald Weinrich, Vibeke Winge.

Abbildungsnachweise:

Abb. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 27, 28, 29, 32, 34, 35,
41, 42, 44, 45, 46, 47, 52, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 65 aus den privaten Archiven
von Eckhard Hoffmann, Potsdam und Brigitte Mayr, Gaienhofen.

Abb. 13, 23, 24, 25, 26, 30, 31, 33, 36, 37, 38, 39 aus „Tagebuch in Bilder“ von Alfons
Mumm von Schwarzenstein (ebenfalls im Privatarchiv der Vorgenannten).

Abb. 5, 40, 43, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54 mit freundlicher Genehmigung aus dem Politischen
Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin.

Abb. 64 mit freundlicher Genehmigung aus den Beständen der Staatsbibliothek Berlin.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet
at <http://dnb.dnb.de>

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Satz und Gestaltung: Michael Fröhlich

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISSN 1860-5842

ISBN 978-3-447-10740-2

Inhalt

Zum Geleit	VII
Danksagung	IX
Vorwort	XI
1. Kindheit, Schule, Studium	1
Kindheit und Schule	1
Studium	5
2. Emil Krebs in China	19
Überfahrt nach China	19
Die ersten Jahre in der Gesandtschaft	20
Abordnung zum Gouvernement Kiautschou	21
Aufgaben in Tsingtau (Qingdao)	24
Tauziehen um Krebs' Rückkehr zur Gesandtschaft	26
Rückkehr zur Gesandtschaft nach Peking	28
Urlaub in der Heimat	32
Hochzeit in Shanghai 1913 und Reiseberichte von Mande Krebs	34
Die letzten Jahre in China	50
3. Wieder in Deutschland	69
Ankunft in Berlin	69
Nachrichtenstelle für den Orient	70
Eingabe an Außenminister Dr. Friedrich Rosen	72
Interesse des Sprachendienstes des Auswärtigen Amtes	77
Bemühungen um Anstellung beim Seminar für Orientalische Sprachen	78
Einsatz beim Sprachendienst des Auswärtigen Amtes	81
Verbindung zu Gustav Krupp von Bohlen und Halbach	83
Emil Krebs' Tod	94
Nachrufe	101
Untersuchung von Emil Krebs' Gehirn	102
Interview mit Frau Amande Krebs	104
Übersicht: Stationen in Emil Krebs' Leben	107
4. Emil Krebs' Sprachen und seine Privatbibliothek	111
Emil Krebs' Bibliothek	111
Was passierte mit seiner Bibliothek?	113
Inventarlisten	114

Die Rolle religiöser Inhalte in fremdsprachigen Schriften	120
Inhaltliche Bandbreite der chinesischen Schriften in Krebs' Bibliothek	121
Wie lernte Krebs eine neue Sprache?	123
Inhalte fremdsprachlicher Schriften und Mittlersprachen	125
Welche Sprachen hat Krebs auf welchem Niveau (für Übersetzungs- oder kommunikative Zwecke) beherrscht?	127
Tabellarische Übersicht: Einzelsprachenbezogene Auswertung der Inventarliste .	129
5. Zeitzeugen und Veröffentlichungen von Emil Krebs	139
Zeitzeugen	139
Veröffentlichungen von Emil Krebs	145
Chinesische Schattenspiele	147
Krebs' Nachbetrachtung Deutschland – China (1920)	151
Chinas innere und äußere Politik	154
Buchbesprechung in „Der Neue Orient“ Band VII 1920	171
Über das Chinesisch Lernen	175
Emil Krebs, Nutzen des Sprachstudiums für Beamte des Auslandsdienstes....	184
Quellenangaben	211

Zum Geleit

Im Zentrum des vorliegenden Bandes aus der verdienstvollen Harrassowitz-Schriftenreihe „Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart“ steht ein Mann, der als eines der größten Sprachwunder der Menschheitsgeschichte gilt: Emil Krebs (1867–1930). Krebs hat sich nachgewiesenermaßen mit mehr als 100 Sprachen befasst und nach Berichten von Zeitzeugen zwischen 45 und 68 davon in Wort und Schrift beherrscht. Von seinen unerreichten Sprachkenntnissen profitierte in erster Linie das Auswärtige Amt, in dessen Diensten er bis zu seinem Tode 1930 stand.

Emil Krebs hatte bereits als Schüler eine besondere Neigung zu den Sprachen der Welt gefasst, sich jedoch nach dem Abitur zunächst der Theologie zugewandt, später den Rechtswissenschaften, in denen er 1891 sein Examen ablegte. Er arbeitete als „Königlich-Preußischer Gerichtsreferendar“, betrieb aber – von der Juristerei offenbar weniger begeistert – seine Sprachstudien im Orientalischen Seminar in Berlin weiter, wo er die Dolmetscherprüfung für Chinesisch mit der Note „gut“ ablegte. Mit diesem Abschluss bewarb sich Krebs als Dolmetscher beim Auswärtigen Amt und wurde 1893 in dieser Funktion an die deutsche Gesandtschaft in Peking entsandt, wo er die nächsten 25 Jahre als Dolmetscher und Legationsrat zubringen sollte.

Wie der Lebens- und Berufsweg des über das Sprachenlernen hinaus vielseitig begabten Emil Krebs verläuft, soll in diesem Band auch im Kontext der politischen und kulturellen Entwicklungen des Kolonialzeitalters betrachtet werden.

Es ist das große Verdienst von Eckhard Hoffmann, dessen Großvater der Bruder von Emil Krebs war, das Sprachgenie der Vergessenheit entrissen zu haben, wobei ihn der Sprachendienst des Auswärtigen Amts gerne unterstützt hat. Denn Krebs' einzigartige Persönlichkeit liefert einem interessierten Publikum ebenso wie den Spezialisten für Dolmetschen, Übersetzen und Sprachtraining gleichermaßen wertvolle Erkenntnisse in sprachlichen Fragen, daneben aber auch spannende Einblicke in die Zusammenhänge des kolonialen Zeitalters.

Emil Krebs, im traditionell sprachmächtigen Niederschlesien geboren und aufgewachsen, ist heute für Deutsche wie für polnische Schlesier unübertroffenes Idol in Sachen „Mehrsprachigkeit“. Gerade in Polen weiß man Krebs' einmalige Leistung zu schätzen, setzt ihm Denkmäler und zeigt Ausstellungen über seinen Werdegang im damals deutschen, heute polnisch-europäischen Schlesien.

Aber nicht nur der wohl größte Polyglotte aller Zeiten Emil Krebs und seine Verwurzelung in Schlesien faszinieren Polen und Deutsche gleichermaßen: auch seine aufrechte und dezidierte Haltung in politischen Fragen, womit er als deutscher Beamter durchaus Konflikte in Kauf nahm, nimmt uns für ihn ein. So schrieb er beispielsweise

in scharfem Gegensatz zu den kolonialen Ansprüchen seiner Zeit: „Die nunmehr achtzigjährige Geschichte der näheren Beziehungen Chinas zu den europäischen Staaten stellt eine ununterbrochene Kette von Vergewaltigungen der territorialen und souveränen Rechte Chinas auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet dar...“

Nach Rückkehr aus China wird Krebs 1922 Übersetzer im Sprachendienst des Auswärtigen Amts, wo er aus 45 Sprachen amtliche Texte ins Deutsche übersetzt. In diesen Jahren erweitert er zudem die Palette der von ihm beherrschten Sprachen. Die heutige Sprachenvielfalt der Europäischen Union hätte Emil Krebs mit Sicherheit gefallen, da er aller ihrer Sprachen mächtig war.

Emil Krebs' Ruf als Sprachgenie und scharfsinniger politischer Beobachter ist heute nicht mehr allein auf Deutschland und Polen beschränkt, er wird zunehmend auch in dem Land rezipiert und verehrt, in dem er 25 erfüllte Berufsjahre verbringen durfte: in China. Und sein Name wird inzwischen auch als Gütesiegel von Sprachschulen vereinnahmt, in denen nach einer „Emil-Krebs-Methode“ unterrichtet wird, die jedoch niemand genauer zu beschreiben weiß. Und dennoch: das Sprachlernzentrum des Auswärtigen Amts, das sich seit Jahren eingehend mit Emil Krebs und seinem Weg zu den Fremdsprachen befasst, konnte aus den methodischen Ansätzen des großen Vorbilds wertvolle Hinweise für Lernökonomie und Transfer von Sprachwissen entnehmen, die dem Unterricht für die Diplomaten und Mitarbeiter des Auswärtigen Amts zu Gute kommen.

Berlin, im November 2016

Stephan Steinlein, Staatssekretär des Auswärtigen Amts

Danksagung

Als stellvertretender Leiter des Sprachendienstes im Auswärtigen Amt und Mit-Initiator dieser Monographie über unseren früheren Kollegen Emil Krebs ist mir sehr daran gelegen, allen jenen zu danken, die zur Realisierung des Bandes beigetragen haben.

Auf dem langen Weg von der ersten Idee über die Konzeptionierung bis zur Erstellung einer Emil-Krebs-Biographie haben der Verfasser des Buches und der Autor dieser Zeilen gemeinsam viele anregende Erfahrungen bei Vorträgen und Ausstellungen zu Emil Krebs machen dürfen, vor allem auch in Krebs' Heimat Niederschlesien. Die äußerst positive Resonanz zu Leben und Werk Emil Krebs' hat letztlich den unermüdlichen Autor Eckhard Hoffmann zum Verfassen dieses Werkes bewogen. Daher geht der erste Dank an die Interessenten und Unterstützer bei der Wiederentdeckung des Sprachgenies Emil Krebs in Polen (insbesondere der Stadt und Region Schweidnitz/Swidnica), in Deutschland und nicht zuletzt in China.

Dr. Bettina Morcinek („Weiterkommen“ gemeinnützige GmbH, Bamberg), die den Band sachkundig lektorierte, Prof. Dr. Helmut Glück (Bamberg), der den Band in die Reihe „Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart“ aufnahm und Krebs' Vortrag in Kap. 5 des Buches mit Kommentaren versah, sowie dem Verlag Otto Harrassowitz, der dem Autor bei der Herstellung der Druckvorlage vielerlei Unterstützung zukommen ließ, gebührt Dank für ihre effiziente Mitarbeit an diesem Werk.

Für wichtige sprachwissenschaftliche Hinweise, insbesondere zum Aufsatz von E. Krebs in diesem Band, danke ich dem Sinologen und ehemaligen Albanisch-Dolmetscher/Übersetzer des Sprachendienstes im Auswärtigen Amt, Dr. Werner Bartels. Die Autorin und Malerin Melinda Kovacs hat ebenfalls sprachliche Hinweise zum Krebs-Artikel geliefert, vor allem aber durch die parallele Erarbeitung einer von ihr verfassten und gezeichneten Bildergeschichte über das Leben von Emil Krebs wertvolle Impulse gegeben. Prof. Dr. Marek Sadowski, Görlitz, danke ich für seine Hinweise zum Polnischen, Ungarischen und Finnischen.

Ohne die tatkräftige Unterstützung von Antonio Reda, dem Leiter des Sprachendienstes im Auswärtigen Amt, wäre die Realisierung dieses Bandes nicht möglich gewesen. Ihm und allen weiteren ideellen Unterstützern herzlichen Dank.

Dass Emil Krebs noch heute im Auswärtigen Amt ein hohes Ansehen genießt, zeigt die Tatsache, dass Staatssekretär Stephan Steinlein bereit war, das Vorwort zu diesem Band beizusteuern, wofür ihm unser spezieller Dank gebührt. Wir wissen uns dabei mit ihm einig, dass Mehr- und Vielsprachigkeit der Schlüssel zur Verständigung unter den Völkern ist und jedes Individuum und jede Institution hierzu einen eigenen Beitrag leisten kann.

Berlin, im Dezember 2016

Gunnar Hille, VLR I, Stellvertretender Leiter des Sprachendienstes
Auswärtiges Amt

Vorwort

Die Beherrschung von Fremdsprachen ist heute für viele Bereiche der Schlüssel zu beruflichem Aufstieg und Erfolg. Die weltweiten unternehmerischen Verknüpfungen, die kulturellen Beziehungen der Völker untereinander, aber auch persönliche Interessen, fremde Länder und Kulturen kennenzulernen sind ohne entsprechende Sprachkenntnisse nur ungenügend oder gar nicht denkbar. Sie sind heute Bestandteil einer guten Allgemeinbildung. Bereits Kindergärten führen die ihnen Anvertrauten den Fremdsprachen zu. Dies setzt sich dann in der Schule fort. Zum Teil wachsen Kleinkinder bereits mehrsprachig auf. Einstieg und Fortbildungen für Fremdsprachen werden auf breiter Basis allen Altersklassen angeboten. Diese Entwicklung begründet die Verständigung der Völkergemeinschaft und erleichtert die Bewältigung der verschiedensten Beziehungen untereinander. Schon immer, aber besonders ab der Mitte des 19. Jahrhunderts erforderten politische Gegebenheiten und wissenschaftlicher Gedankenaustausch die Beherrschung fremder Sprachen. Entsprechend ausgebildete Dolmetscher und Übersetzer bewältigten diese Anforderungen. Sie sind heute unentbehrlich. Dies gilt auch für die Wirtschaft. Jedoch wird hier erwartet, dass die Verhandlungsführer bis zu einer gewissen Ebene ebenfalls der jeweiligen Fremdsprache mächtig sind, oder man einigt sich auf eine für alle Teilnehmer tragende Sprache (überwiegend Englisch). Hieraus ergibt sich der heutige Wert erlernter Sprachen.

Nun gibt es, und dies gilt auch für weit zurückliegende Epochen, Menschen, denen Fremdsprachen besonders leicht zugänglich sind oder waren. Diese Vielsprachler, auch Polyglotte oder Hyperpolyglotte genannt, sind mit allgemeinen ‚Mehrsprachlern‘ nicht zu vergleichen. Für allgemein Gebildete erscheinen diese Kenntnisse unter Umständen unwirklich und kaum vorstellbar. Der Lebenslauf dieser Ausnahmemenschen ist schwer nachvollziehbar und vielleicht auch nicht grundsätzlich erstrebenswert. Einer dieser Hyperpolyglotten war Emil Krebs. Ihm ist die vorliegende Erinnerung gewidmet.

Nur wenige Eingeweihte erinnern sich seines Lebens. Bis in die 1960er Jahre war Krebs jedoch als Sinologe und Polyglott ein Begriff für Freunde von Kreuzworträtseln. In deutschen Lexika finden wir dieses außergewöhnliche Sprachgenie nicht, im chinesischen *Lexikon der Namen der Ausländer in der modernen Zeit Chinas* (chin. 近代来华外国人名辞典) dagegen ist er noch heute verzeichnet.¹ Seit kurzem wird immerhin seines Geburtstages im Teletext des Ersten Deutschen Fernsehens gedacht (ARD Text, Kalenderblatt) – gemeinsam mit dem Geburtstag von Gerhart Hauptmann. Im Sprachendienst des Auswärtigen Amtes, für den Emil Krebs ab 1923 bis zu seinem Tod 1930 gearbeitet hat, ist er nach wie vor ein Begriff. Seine Sprachfähigkeiten und seine Sprachenvielfalt werden dort auch heute noch als bisher unerreicht angesehen.

1 Diese Information verdanken wir Jianan Yan (Peking).

Diese Veröffentlichung spart die damals herrschenden politischen Gegebenheiten weitestgehend aus. Es soll vorrangig das Leben und Wirken eines Ausnahmemenschen aus der Vergangenheit gelöst werden und hoffentlich auch für die Zukunft erhalten bleiben. Daher sind diese Ausführungen schwerpunktmäßig Krebs' lebenslangen Sprachstudien und seinen herausragenden Sprachkenntnissen gewidmet.

Der Großteil der Dokumente, die für dieses Buch gesichtet worden sind, stammen aus Emil Krebs' Personalakte, die im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts des Deutschen Reichs aufbewahrt wird (im Weiteren: PA AA), bzw. aus dem Historischen Archiv Krupp der Alfried Krupp von Bohnen und Halbach-Stiftung, Essen (Sigle FAH 4 E847; im Weiteren: Historisches Archiv Krupp).

Besonderer Dank gilt Brigitte Mayr (Gaienhofen), Mande Krebs' Enkelin, für ihre Bereitschaft, private Dokumente und Bilder für diese Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen.

Die chinesischen Orts- und Personennamen wurden so übernommen, wie sie in den Originaldokumenten transkribiert sind (nach Wade-Giles). In Zitaten wurde die heute übliche Schreibweise bzw. der heute gebräuchliche Name in Klammern dazugesetzt (angelehnt an Pinyin, ohne Tonzeichen). Im Fließtext wird die heute übliche Schreibweise verwendet.

Potsdam, im Dezember 2016

Eckhard Hoffmann

I. Kindheit, Schule, Studium

Kindheit und Schule

Emil Krebs wurde am 15. November 1867 in Freiburg/Schlesien (Swiebodzice) als Ältester von zehn Geschwistern der Eheleute Gottlob und Pauline Krebs geboren. Sein Vater, geboren am 31. Dezember 1834 in Alt-Jauernick (Stary Jaworów), war Zimmermeister, seine Ehefrau Pauline geb. Scholz, geboren am 8. Mai 1845, stammte aus Esdorf (Opoczka), Kreis Schweidnitz (Świdnica). Aus beruflichen Gründen verlegte die Familie Krebs 1870 ihren ständigen Wohnsitz in den Geburtsort der Mutter. Esdorf, nur wenige Kilometer von Schweidnitz entfernt, bildete mit Schwengfeld (Makowice) eine Doppelgemeinde. Die statistischen Angaben für das Jahr 1885 (zwei Jahre vor Emil Krebs' Abiturjahr) berichten über die Gemeinde Esdorf: „269 ha, 48 Häuser, 388 Einwohner. Schwengfeld Gemeinde: 346 ha, 32 Häuser, 346 Einwohner.“ Heute ist zur besseren Orientierung neben der Kreisstadt Schweidnitz (evangelische Friedenskirche, UNESCO-Weltkulturerbe) vor allen Dingen die Nachbargemeinde Kreisau (Kreisauer Kreis) zu nennen. Von Esdorf/Schwengfeld nach Kreisau (*Krzyżowa*) bedarf es eines nur ca. 45 Minuten dauernden Fußweges.

Ein kleiner Ausflug in die damaligen bildungspolitischen Gegebenheiten der Landgemeinden zeigt die aus heutiger Sicht schwierigen und zum Teil unzulänglichen Bildungsmöglichkeiten. Sie zeugen aber auch davon, dass hochbegabte Kinder durchaus ihre Chancen erhielten, sofern die Lehrer dies erkannten und förderten.

Die damals einklassige evangelische Grundschule in Esdorf wurde 1830 gegründet. Zu diesem Zeitpunkt unterrichtete ein Lehrer die Schüler beider Dörfer gemeinsam in einer Klasse. Eine katholische Schule in Schwengfeld wurde erst später eingerichtet.

Die Wasserverhältnisse in Esdorf waren nicht gut. Nur drei Brunnen hielten bei Trockenheit durch. Oft mussten Bauern mit dem Jauchefass das Wasser aus dem Esbach holen, um ihr Vieh zu tränken. Die Schule litt unter diesem Wassermangel besonders schwer, weil sie auf dem ‚Schulbergel‘ am Ende des schmalen Weges lag. Das Wasser für den Lehrer holten damals noch die Schulkinder. Erst später legte man eine Wasserleitung zur Schule.

Der kleine Emil konnte sich in Esdorf nach Herzenslust austoben. Das ländliche Umfeld barg viele Verstecke. Wie wir später sehen werden, wurden seine besonderen Fähigkeiten früh erkannt und gefördert. In der Familie kursiert eine heitere Anekdote, die eine bestimmte Begebenheit als Grund für Emils Sprachtalent angibt: Bevor Emil eingeschult wurde, hatte er durch seinen Onkel Reinhold Scholz eine etwas schmerzhaft Erfahrung machen müssen. Im Winter, bei grimmiger Kälte sollte er mit der

Zunge doch einmal probieren, wie kalt die aus Metall geschmiedete Türklinke der Haustür sei. Natürlich blieb die Zunge haften. Er riss sich los und verletzte sich dabei. Sein Onkel aber behauptete später, er habe ihm dazu verholfen, ein Sprachgenie zu werden, denn er habe doch erreicht, dass seine Zunge geschmeidig geworden sei. Das sonst hinderliche Fell sei durch seinen Rat abgelöst worden. Die Nachfahren von Reinhold Scholz betonen, das sei die Wahrheit. Legen wir es also in das Fach ‚beglaubigte Anekdoten‘.

Im Jahr 1873 begann für Emil Krebs in der Dorfschule die Schulzeit. Der Lehrer hieß Theodor Hoffmann, wie seine spätere Frau Mande berichtet. Für die ersten Jahre seiner Schulkarriere ist nichts Aufregendes überliefert. Dann jedoch spielte der Zufall für sein weiteres Leben eine entscheidende Rolle: Im Alter von ungefähr neun Jahren fand Emil in der Dorfschule ein französisches Wörterbuch. Er nahm es mit nach Hause und lernte heimlich

diese Sprache, ohne sich jedoch mit der Aussprache zu befassen. Seine Schulkameraden weihte er nicht ein und zog sich von den bisherigen Spielen zurück. Nach einigen Wochen wollte er sein Wissen an den Mann bringen. „Parlez vous Franzais“, jedoch in der erlernten Schriftsprache, hörte Lehrer Hoffmann aus dem Munde seines Schülers. Aber nicht Anerkennung seiner Mitschüler wurde ihm zuteil, nein, ein lautes Gelächter begleitete sein scheinbares Kauderwelsch.

Der Lehrer stutzte. Die eingehende Befragung des kleinen Emil durch Lehrer und Eltern offenbarte seinen Drang und sein Talent zum Erlernen fremder Sprachen. Er beobachtete den Jungen in der Folgezeit genauer und erkannte bald dessen besondere Begabung. In Absprache mit dem Vater veranlasste er den Besuch einer Höheren Schule. Da der Vater aus Freiburg/Schlesien stammte und dort noch Verwandte wohnten, finden wir Emil Krebs ab 1. April 1878 in der dortigen Höheren Bürger- und Realschule (Schweidnitzer Straße) in der Sexta wieder. Zwei Jahre später (1880) stellte sich heraus, dass diese Schule ihn nicht mehr genügend fordern konnte, und er selbst soll gesagt haben: ‚Das ist nicht die richtige Schule für mich, ich will aufs Gymnasium.‘

Mande Krebs hat dieses kleine französische Wörterbüchlein später gefunden. Sie berichtet in einem Brief: „Ich fand später in seiner Bibliothek ein kleines schmales Bändchen“¹



Abb. 1 Schüler Emil Krebs um 1877

1 Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich dabei um ein Schulbuch aus dem 19. Jahrhundert, nämlich Ploetz, Karl (1858): Lehrbuch der französischen Sprache, 2. Cursus, Schulgrammatik. 11. Auflage,



Abb. 2 Damaliges evangelisches Gymnasium Schweidnitz (Aufnahme 2010)

über die Anfangsgründe der französischen Sprache, in die in Kinderhandschrift hinter die deutschen die englischen, hinter die französischen die italienischen Vokabeln geschrieben waren.“ Dieses Schulbuch dürfte der eigentliche Einstieg in das Sprachenlernen gewesen sein. Bemerkenswert ist hier die bereits zu diesem Zeitpunkt erkennbare Zielstrebigkeit, die Ausdauer und die unbewusste Fähigkeit, autodidaktisch zu lernen.

1880 wechselte Emil Krebs zum evangelischen Gymnasium der Stadt Schweidnitz (später Schlageter Oberschule). Auf dem Schweidnitzer Gymnasium offenbarten sich sehr schnell Krebs' besondere Fähigkeiten für Sprachen und Mathematik. Das *Programm des Evangelischen Gymnasiums zu Schweidnitz*² für das Abiturjahr 1887 nennt 36 Wochenunterrichtsstunden, davon Latein 8, Griechisch 6, Französisch 2, Hebräisch 2 und Mathematik 4 Stunden. Krebs wurde wegen seiner überragenden mathematischen Leistungen im Abiturjahr vom täglichen Unterricht befreit mit der Auflage, monatlich einen zusammenfassenden Bericht der Unterrichtsthemen abzuliefern. Aus dem „Verzeichnis der Abiturienten“ ist ersichtlich, dass er „vom mündlichen Examen dispensiert“ wurde. Als gewählte Studienfächer werden seitens der Schule Theologie und Philologie genannt.

Berlin. Vgl. dazu Willems, Aline (2013): *Französischwerke im Deutschland des 19. Jahrhunderts. Eine Analyse aus sprachwissenschaftlicher, fachdidaktischer und kulturhistorischer Perspektive*. Stuttgart (= *Romanische Sprachen und ihre Didaktik*, hg. von Michael Frings und Andre Klump, Bd. 46).

2 Dank an den Schweidnitzer Historiker Horst Adler (Regensburg) für die Überlassung des Programms.